

Simeonskapelle Augustinum München-Nord: Gottesdienst mit Beichte und Abendmahl
und St. Nikolaus München-Hasenberg: Ökumenischer Gottesdienst
am Altjahresabend (Silvester) - 31. Dezember 2015

Predigt über Matthäus 13, 24-30

Thema „Gelassenheit, Geduld und Achtsamkeit“

- Lieder:**  EG 63, 1-3 „Das Jahr geht still zu Ende“
 KAA 0116, 1-3 „Geh unter der Gnade“
 KAA 011, 1.2.5.6 „Erfreue dich, Himmel“
 EG 637, 1.2.4 „Von guten Mächten“
 EG 272 „Ich lobe meinen Gott“ bzw.
 GL 257, 1.2.6 „Der du die Zeit in Händen hast“
 GL 258, 1-3 „Lobpreiset all zu dieser Zeit“

Lesung: Matthäus 13,24-30 (bereits vor der Predigt)

- 24 **Dann erzählte Jesus der Volksmenge ein anderes Gleichnis:**
»Mit der neuen Welt Gottes ist es wie mit dem Mann,
der guten Samen auf seinen Acker gesät hatte:
- 25 **Eines Nachts, als alles schlief, kam sein Feind,**
säte Unkraut zwischen den Weizen und verschwand.
- 26 **Als nun der Weizen wuchs und Ähren ansetzte, schoss auch das Unkraut auf.**
- 27 **Da kamen die Arbeiter zum Gutsherrn und fragten:**
,Herr, du hast doch guten Samen auf deinen Acker gesät,
woher kommt das ganze Unkraut?‘
- 28 **Der Gutsherr antwortete ihnen: ,Das hat einer getan, der mir schaden will.‘**
Die Arbeiter fragten: ,Sollen wir hingehen und das Unkraut ausreißen?‘
- 29 **,Nein‘, sagte der Gutsherr, ,wenn ihr es ausreißt,**
könntet ihr zugleich den Weizen mit ausreißen.
- 30 **Lasst beides wachsen bis zur Ernte!**
Wenn es soweit ist, will ich den Erntearbeitern sagen:
Sammelt zuerst das Unkraut ein und bündelt es, damit es verbrannt wird.
Aber den Weizen schafft in meine Scheune.‘«

[Übersetzung „Die Gute Nachricht - Die Bibel in heutigem Deutsch“]

I.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde!

Was war das für ein Jahr, dieses Jahr 2015! So viel Leid in der Welt! [\[siehe Jahresrückblick unten\]](#)

Beim Rückblick wird einem fast schwindelig, vieles hatten wir ja bereits wieder verdrängt.

Und die Probleme der Welt sind uns näher gekommen.

Ja, auf die Pelle gerückt – geradezu zu uns gekommen mit den Flüchtlingen.

Der Krieg in Jugoslawien vor 25 Jahren lag gefühlt noch weit weg.

Der Krieg im Nahen Osten zusammen mit dem Durcheinander im arabischen Raum erreichte uns.

Selten haben wir so gestöhnt unter den Negativ-Nachrichten in der Weltpolitik.
Immer wieder Katastrophen, Terror, Krieg. Kann es keine Welt geben ohne das alles?

Ach ja, wäre das schön, wäre das schön,
wenn es auf der Welt nur gute Regierungen gäbe, wenn alle Welt den Frieden wollte.
Ach ja, wäre das schön, wenn der Streit abgeschafft würde zwischen Ländern, Parteien.
Und in unserer eigenen, persönlichen Welt - sieht es da anders aus?
Ach ja, wäre das schön, wenn mein Kind immer gute Noten heimbrächte.
Und nicht so aufsässig wäre, sondern pflegeleicht.
Und wenn der Streit in den Familien, unter Eheleuten und Partnerschaften ausbliebe!
Ach ja, wäre das schön, wenn auch unser Herz nicht mit bösen Gedanken durchsät wäre
und wir alle nur das Gute dächten und sprächen und handelten.

Mit diesen Gedanken sind wir direkt angekommen bei der kleinen Geschichte, die Jesus erzählt:
Ein Bauer besät seinen Acker. Er lebt davon, dass die Saat aufgeht und gute Frucht bringt.
Doch siehe da - quasi über Nacht - zeigt sich Unkraut unter dem Weizen.
Für den Bauern kommt das nicht so überraschend wie für die Arbeiter.
Sie fragen: **„Herr, du hast doch guten Samen auf deinen Acker gesät, woher kommt das ganze Unkraut?“**

Spüren wir, dass dieses Gleichnis keineswegs nur die Weltpolitik betrifft, sondern uns?
Der Acker, das ist ja von jeher ein Sinnbild für das Leben.
Jeder besät und beackert sein Leben, versucht es möglichst gut zu gestalten.
Klar, man stößt beim Pflügen des Lebens-Ackers auch auf Steine, mitunter aber auf einen Schatz.
Und man hat gute Absichten. Ja, mit den besten Absichten wartet man auf den Ertrag.
Und ist ganz überrascht, dass da noch ganz anderes aufgeht und zum Vorschein kommt:
neben Lebensfreude, Dankbarkeit, Liebe und Vertrauen
treten Traurigkeit und Misstrauen, Neid und Gier, Streit und Schuld!
Mit einem Wort: Das Unkraut unter dem Weizen!
Die Geschichte, die uns da Jesus erzählt, betrifft uns, trifft uns mitten ins Herz.

Es ist ja unsere Sehnsucht angesprochen,
dass auf dem Acker unseres Lebens und dem Acker der Welt nur Gutes wachsen möge.
Doch die Wirklichkeit ist eine andere: Es gibt keinen Garten, keinen Acker der Welt,
auf dem nur Ähren oder Blumen wachsen, das Unkraut ist immer mit dabei!
Und die Frage liegt nahe: Woher kommt es, das Unkraut?
Es ist die uralte Frage: Woher kommt das Böse?

Jeder Mensch hat Neider, sagt das Sprichwort - und:
„Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn's seinem bösen Nachbarn nicht gefällt“.
Der Bauer im Gleichnis Jesu bleibt cool.
Wir finden bei ihm keine Philosophie des Bösen.
Er stellt keine Feindesliste auf.
Fast gelassen, wie wenn das so zum Leben gehört,
dass Unkraut und Weizen zusammen wachsen, registriert er:
„Das hat ein Feind getan.“ - „Das hat einer getan, der mir schaden will.“

Doch die Arbeiter wollen handeln.

Die Arbeiter fragen: ‚Sollen wir hingehen und das Unkraut ausreißen?‘

Das ist ja nun einleuchtend.

Immerhin wollen sie dem guten Weizen Luft verschaffen.

Hinter diesem Ansinnen steckt ja der Wunsch, eine tiefe Sehnsucht, dem Reinen, dem Guten zum Durchbruch zu verhelfen!

Wir wollen doch kein Unkraut, oder?

Wollen wir eine Welt, in der das Böse regieren darf?

Wie kann man sich dem guten Ansinnen der Lands-Knechte verweigern?

Aber der Bauer tut genau dies:

‚Nein‘, sagte der Gutsherr, [Nein um Gottes Willen!]

wenn ihr es ausreißt, könntet ihr zugleich den Weizen mit ausreißen.

Ich stelle sie mir vor, diese Arbeiter, wie sie vor dem unkrautübersäten Feld stehen.

Und ich will ihr Gespräch belauschen:

II.

Wortlos betrachten die Arbeiter das Weizenfeld - ein trügerisches Bild von einer heilen Welt.

Wenn man nicht genau hinsieht, erkennt man das Unkraut nicht.

Wohl ist unseren Lands-Knechten nicht in ihrer Haut.

Es fällt schwer, die Hände in den Schoß zu legen und zu sagen: Das Gute wird schon siegen!

Den einen packt die Wut, er stampft seine Harke in die Erde und schreit in den Acker:

„Den, wenn ich erwische, der das getan hat!“

Und dann folgen Verwünschungen und Flüche, die wir uns leicht ausmalen können. -

„Halt, mein Freund!“ entgegnet ein anderer.

„So ist es doch schon immer gewesen.

Wie du jetzt reagierst, machen es doch fast alle.

Sogar von den wichtigsten Jüngern Jesu wird so etwas berichtet.

Jakobus und Johannes wollten über ein Dorf in Samaria Feuer vom Himmel fallen lassen, nur weil sie dort nicht gastlich aufgenommen wurden.“

Ein dritter philosophiert nachdenklich:

„Das Gute und das Böse hat es doch schon immer nebeneinander gegeben.

Auch in der Bibel wird immer von beidem gesprochen.

Jesus hat sich mit dem Bösen auseinandergesetzt.

Aber ohne Gewalt, nur mit der macht- und liebevollen Kraft des Wortes, und der heilsamen Kraft der wahrhaften Begegnung.

Gewalttätig sind erst seine Nachfolger geworden:

Ketzerprozesse, Inquisition, Hexenverbrennungen, Kreuzzüge als heilige Kriege gegen die Feinde Christi begleiten die Geschichte der Kirche von Anfang an.

Dahinter steckt der Wahn-Sinn, durch die Vernichtung des Bösen könne die gute Welt, die gerechte Gesellschaft, das Reich Gottes hergestellt werden.“

Kleiner Exkurs: Der wunderbare Erich Fried hat

diesen wahnsinnigen Aberglauben in sein Gedicht mit dem Titel „*Maßnahme*“ gefasst:

*Die Faulen werden geschlachtet. Die Welt wird fleißig.
Die Hässlichen werden geschlachtet. Die Welt wird schön.
Die Kranken werden geschlachtet. Die Welt wird gesund.
Die Traurigen werden geschlachtet. Die Welt wird lustig.
Die Alten werden geschlachtet. Die Welt wird jung.
Die Feinde werden geschlachtet. Die Welt wird freundlich.
Die Bösen werden geschlachtet. Die Welt wird gut.*

„Nein - nein, nein, das will ich doch nicht so“, schreit verzweifelt jener Arbeiter, der vor wenigen Minuten noch die Harke in den Acker gerammt hatte.

„Ich bin doch nicht Richter über Gut und Böse.

Jesus selbst hat in der Bergpredigt gesagt: Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!

Nein, ich reiße das Unkraut nicht heraus: Weder aus diesem Acker, noch aus den Menschen!“

Ich bin ja selber auch guter Weizen und giftiges Unkraut in einer Person.

Mir geht es doch ganz genauso, wie es Paulus gesagt hat: (Römer 7, 19)

**Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht;
sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.**

Da überlasse ich es lieber Gott, die Maßstäbe für Gut und Böse festzulegen.“

Da legt ihm der alte Vor-Arbeiter die Hand auf die Schulter und sagt:

„Ich glaube, unser Bauer ist ein weiser Mann.

Mit den Menschen ist es so wie mit dem Weizen:

reiße ich die schlechte Wurzel aus, dann beschädige ich auch die gute, denn beide sind ineinander verflochten.

Darum ist es besser, zumindest das kleinere Übel, wenn das Gute vom Bösen überschattet wird, wenn es darunter zu leiden hat oder von ihm bedrängt wird.

Eines jedoch ist bei den Menschen anders als beim Weizen und dem Unkraut:

Mancher Mensch redet und handelt Jahre und Jahrzehnte

böse und verwerflich, gott-los und selbtherrlich, doch - wer kann sagen,

ob er nicht durch irgendeinen Umstand ins Nachdenken gerät, stehenbleibt, umkehrt.

Wir wollten ja anfangs in einer Art Verblendung den ganzen Acker umpflügen.

Unser Herr aber hat gesagt, dass erst dann, wenn die Zeit der Ernte gekommen ist, Unkraut und Weizen sortiert werden.

Solange jedoch, wird es über Gut und Böse regnen

und über Gerechte und Ungerechte die Sonne scheinen! -

Es ist nicht unsere Sache, die Erntezeit vorzuziehen.

Wir dürfen vertrauen, dass Gott sein Werk schon zu Ende führen wird, das mit Jesus begann.

Schließlich lehrt uns dieses Feld noch etwas:

Unsere Welt ist dem Bösen nur auf Zeit ausgeliefert, nicht auf die Dauer einer Ewigkeit.“

III.

Liebe Schwestern und Brüder!

Das ist die positive Seite des Gleichnisses.

Es ist entlastend, dass uns nicht zugemutet wird,
letzte Urteile über andere zu fällen und eine absolut makellose Welt,
oder eine absolut glaubwürdige Kirche zu schaffen.
Perfektionismus ist nicht gefragt. Es genügt, dass wir
uns, unsere kleine und große Welt und auch unsere Kirche Gott ganz und gar anvertrauen.

Mich faszinieren an dieser Geschichte

die Gelassenheit, die Geduld und die Achtsamkeit des Bauern.

Alles wird in diesem Gleichnis mit einer unwahrscheinlichen Ruhe ausgebreitet.
Wo die Knechte sich schrecklich aufregen, was alles passieren kann,
wenn man das Unkraut mitwachsen lässt, da bleibt Jesus gelassen.
Und solche Gelassenheit soll auch zu unserem Glauben gehören.
Gott wird nicht zulassen, dass das Unkraut den Weizen erstickt.

Jesus möchte in uns diese Gelassenheit sowie Geduld und Achtsamkeit wecken.
Gerade und auch für das neue, vor uns liegende, noch unbesäte Jahr 2016.

Diese kleine Geschichte ist ein liebevoll seelsorgerlicher Rat.

Du musst dich nicht verhärten denen gegenüber,
die verhärtet worden sind in den Umständen ihres Lebens;
du darfst weich, darfst verständnisvoll sein.

Und: Du sollst nicht resignieren.

Lass dich hineinziehen in Gottes Herrschaft, die so sicher da ist,
wie die Sonne des Tages scheint und der Mond des Nachts.

Darum: Habe Geduld im Umgang mit anderen und mit dir selbst.

Zum Leben gehört Versagen, gehört Schuld, gehören Scheitern und Tod.

Doch: Das Scheitern ist nicht das letzte Wort, das über dich und diese Welt gesprochen wird.

Gott gehört das letzte Wort! Unser Urteil ist wahrhaft vorläufig.

Wir sind nicht das Maß aller Dinge, wir müssen es nicht sein.

Deshalb dürfen wir Gott dankbar sein dafür,
wenn er die Lands-Knechte von uns fernhält, die alles Unkraut ausmerzen wollen.

Deshalb dürfen wir Gott dankbar sein dafür,
wenn er uns vor so manchem Oberlehrer verschont,
der uns vorschreibt, was wir alles besser machen könnten.

Und wir dürfen Gott um Vergebung bitten, wo wir in uns selbst Unkraut wahrnehmen
und ihn bitten, dass er uns zu gutem Weizen mache, der Frucht bringt in Worten und Taten.

Eines Tages wird Gott unsere Bitte erfüllen:

Erlöse uns von dem Bösen - auch von dem Bösen in uns selbst.

Amen.

Jahresrückblick 2015 - *Zu jedem Monat wird eine Kerze auf dem Altar entzündet.*

Januar

Zu Jahresbeginn tritt in Deutschland ein flächendeckender gesetzlicher Mindestlohn in Höhe von 8,50 € brutto je Arbeitsstunde in Kraft.

7. Januar: Bei einem Anschlag auf die französische Satirezeitschrift Charlie Hebdo werden in Paris zwölf Menschen getötet. Vielerorts schreiben die Menschen Schilder: „Je suis Charlie“ = Ich bin Charlie!

Am gleichen Tag, aber weniger beachtet, töten islamistische Terroristen der Gruppe „Boko Haram“ in der nigerianischen Stadt Baga Hunderte von Menschen.

Am 31. Januar stirbt Richard von Weizsäcker im Alter von 94 Jahren.

Er war von 1984 bis 1994 der sechste Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland.

Februar

Die seit Mitte 2014 in Westafrika auftretende Ebola-Epidemie hält an, lässt jedoch immer stärker nach; bis Ende des Jahres wird die Zahl der Todesopfer aber 11.315 erreichen.

März

Bei dem vorsätzlich herbeigeführten Absturz eines Airbus A320 der Germanwings sterben am 24. März im Massif des Trois-Évêchés in den französischen Seealpen alle 150 Personen an Bord.

April

2. April: Bei einem Anschlag auf das Garissa University College werden im kenianischen Garissa nahezu 150 Menschen durch die islamistische Al-Shabaab-Miliz getötet, ausschließlich Christen.

19. April: Bei einem Schiffsunglück im Mittelmeer sterben beim Kentern eines Flüchtlingsboots vermutlich mehr als 800 Menschen.

25. April: Von einem Erdbeben werden in Nepal wieder insgesamt acht Millionen Menschen betroffen; mehr als 8.600 Menschen sterben.

Mai

Am 3. Mai feiern in St. Nikolaus 24 Kinder ihre Erstkommunion, eine Woche zuvor bereits 16 Kinder in Mariae Sieben Schmerzen.

Der ökumenische Radpilgerweg „Macht Barmherzigkeit“ mit seinen sieben Stationen feiert 5. Geburtstag. Ein Kunstwerk steht seit 2010 auch bei Mariae Sieben Schmerzen und vor dem Augustinum Nord..

Juni

Vom 3. bis 7. Juni treffen sich in Stuttgart 100.000 Christen beim 35. Evangelischen Kirchentag unter dem Motto „damit wir klug werden“.

Am 7. und 8. Juni findet der G7-Gipfel auf Schloss Elmau (bei Mittenwald) statt. Man verständigt sich immerhin auf eine Weltwirtschaft ohne Kohleverbrennung im Lauf des 21. Jahrhundert.

Am 21. Juni feiert St. Nikolaus sein Pfarrfest, eine Woche später gestalten Evangeliumskirche und Diakonie Hasenberg ihr Sommerfest u.a. mit nigerianischen Christen und Flüchtlingen.

26. Juni: Ein schwer bewaffneter Angreifer tötet im tunesischen Badeort Port El-Kantaoui nördlich von Sousse 38 Menschen.

Ende Juni wird rund um St. Nikolaus und Evangeliumskirche der Film „Frau Pfarrer und Herr Priester“ gedreht.

Juli

Im Juli werden weite Teile Europas von einer außergewöhnlich langen Hitzewelle und zum Teil extremer

Trockenheit heimgesucht.

20. Juli: Bei einem Selbstmordattentat kommen in der südostanatolischen Stadt Suruç 32 Menschen ums Leben. In der Folgezeit kommt es in der Türkei landesweit zu Protesten gegen die Regierung.

August

Als eine Reaktion auf die zunehmenden Flüchtlingszahlen in Europa kommt es in Deutschland vermehrt zu Brandanschlägen oder anderen gewalttätigen Protesten gegen die Aufnahme von Flüchtlingen, so zum Beispiel bei mehrtägigen fremdenfeindlichen Ausschreitungen im sächsischen Heidenau im August.

27. August: Nahe der österreichischen Gemeinde Parndorf wird ein Lastwagen mit 71 toten Flüchtlingen entdeckt.

September

Am Wochenende 11. bis 13. September kommen täglich über 4.000 Flüchtlinge am Münchner Hauptbahnhof an. Eine große Welle der Hilfsbereitschaft ist in unserer Stadt wahrzunehmen. Die Menschen mit Kriegs- und Fluchterfahrung erhoffen sich in der Europäischen Union ein sichereres oder besseres Leben.

20. September: Nachdem in den USA der Betrug aufgefliegen ist, räumt Volkswagen gezielte Manipulationen an den Abgaswerten von Dieselfahrzeugen ein.

24. September: Bei einer Massenpanik im Rahmen der Haddsch-Wallfahrt werden in Minā mehr als 700 Menschen getötet und mehr als 800 verletzt.

Oktober

Am 3. Oktober kann Deutschland 25 Jahre Wiedervereinigung feiern.

4. Oktober: Papst Franziskus eröffnet eine dreiwöchige Bischofssynode zum künftigen Familienbild der römisch-katholischen Kirche.

10. Oktober: Beim Anschlag auf eine friedliche Veranstaltung sterben in Ankara mindestens 102 Menschen, mehr als 500 werden verletzt.

11. Oktober 2015: Die Evangeliumskirche verabschiedet Pfarrerin Ulrike Markert, die zehn Jahre lang als evangelische Geistliche im Hasenberg war.

31. Oktober: Beim vermutlich durch eine Bombe herbeigeführten Absturz eines russischen Flugzeugs über der Sinai-Halbinsel sterben alle 224 Personen an Bord.

November

Im Alter von 96 Jahren stirbt am 10. November Helmut Schmidt in Hamburg, von 1974 bis 1982 war er der fünfte Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland als Chef einer sozialliberalen Koalition.

13. November: In Paris kommt es gleichzeitig zu mehreren schweren Terrorangriffen, die 130 Todesopfer und 352 Verletzte fordern.

Ende November wird der bayerische Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm als Ratsvorsitzender der EKD wiedergewählt.

Dezember

8. Dezember: Papst Franziskus eröffnet mit der Heiligen Pforte am Petersdom ein „Heiliges Jahr der Barmherzigkeit“ für die römisch-katholische Kirche.

Bis 12. Dezember tagt die UN-Klimakonferenz in Le Bourget bei Paris; die Konferenz endet mit dem von allen 196 Teilnehmerstaaten unterzeichneten Paris-Abkommen, das eine Eindämmung der Klimaerwärmung zum Ziel hat.

Der Friedensnobelpreis geht an das tunesische Quartet du dialogue national „für seinen entscheidenden Beitrag zum Aufbau einer pluralistischen Demokratie in Tunesien infolge der Jasminrevolution 2011“.